

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Postanstalt für das Erzgebirge monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Bei den Postämtern monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Durch den Verleger für das Erzgebirge monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Ferner: In den Umgebungen, mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen, für den Postboten monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Ferner: In den Umgebungen, mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen, für den Postboten monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H.

Bezugspreise: Durch unsere Postanstalt für das Erzgebirge monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Bei den Postämtern monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Durch den Verleger für das Erzgebirge monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Ferner: In den Umgebungen, mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen, für den Postboten monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H. Ferner: In den Umgebungen, mit Ausnahme von Sachsen und Thüringen, für den Postboten monatlich 20 Pfg., wöchentlich 3 Pfg. 50 H.

Nr. 264.

Donnerstag, 13. November 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Die Zweite Kammer wählte zum Präsidenten den Nationalliberalen Dr. Vogel, zum 1. Vizepräsidenten den Konservativen Geh. Hofrat Döpp und zum 2. Vizepräsidenten den Fortschrittler Bar; auch die übrigen Posten des gesamten Direktoriums wurden nur mit Angehörigen der bürgerlichen Parteien besetzt.

In München hat die feierliche Thronbesteigung König Luowigs III. stattgefunden, an die sich allgemeine Landesheiligung angeschlossen.

Dem Senat a. D. Röttge hat das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller ein Vertrauensvotum zu 11/11 erteilt.

Durch die Vermittlung des rumänischen Ministers Take Jonescu sind die griechisch-türkischen Streitigkeiten soweit beigelegt worden, daß der Friedensvertrag bereits paragraffiert worden ist.

Der Nobelpreis für Chemie wurde Professor Alfred Werner in Zürich, der für Physik Professor Heike Kamerlingh Onnes zuerkannt.

Die Stadt Abancay in Peru ist durch Erdbeben zerstört worden. Mehr als 200 Menschen sind tot, tausende sind obdachlos.

\*1. Absatz siehe an anderer Stelle.

### Immer wieder der Arbeitswilligenschutz.

Das Thema kommt nicht zur Ruhe. Nun hat sich, wie wir schon mitteilten, auch der Industrierrat des Hansa-Bundes für eine Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen für den Schutz der Arbeitswilligen ausgesprochen. Und mit den Stimmen, die kurzerhand diese Forderung erheben, mehrten sich auch jene, die die Möglichkeiten der Erfüllung vom praktischen und rechtlichen Standpunkt aus erörtern und damit in vorderster Linie zur Lösung des schwierigen Problems beitragen. In dieser Hinsicht hat sicherlich die Einsetzung einer Kommission durch die nationalliberale Reichstagsfraktion und die von dieser bereits geleistete Arbeit anregend und befruchtend gewirkt. Im Leipziger Tageblatt, das kürzlich schon einige lehrreiche Aufsätze des Oberverwaltungsgerichtsrates Blüher über die Frage veröffentlicht hatte, wird

in einer Zuschrift abermals zu den verschiedenen Lösungsvorschlägen Stellung genommen. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die zu bewältigende Aufgabe sich in den Worten: Schutz der Arbeitswilligen! gar nicht erschöpft. Denn, so wird da gesagt, nicht nur der Arbeiter, der willig zur Arbeit ist, sieht sich in seiner Freiheit bedroht. Vielmehr ist der sogenannte Organisationszwang eine ganz allgemeine Erscheinung der modernen Volkswirtschaft überhaupt. Er wird nicht nur auf der Arbeitnehmenseite empfunden. Der Zwang, den die Vereinigungen der Unternehmer und Arbeitgeber auf ihre Gleichgesinnten ausüben, ist oft viel größer und gerade weil er sich meist feinerer Formen bedient: — viel gefährlicher. Das Problem ist also ein ganz anderes, viel umfangreicher, als es das Wort vom Arbeitswilligenschutz darstellt.

Der Gewährsmann des Leipziger Blattes kommt dann auf die Mittel zur Lösung des Problems und bezeichnet als wichtigstes die zivilrechtliche Haftung der Koalitionen mit ihrem Vermögen. Er legt aber dar, daß es mit der Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine allein nicht getan ist. Damit wäre weiter nichts erreicht als die Haftung des Vereinsvermögens für rechtswidrige Handlungen der sogenannten verfassungsmäßigen Vertreter im Sinne des § 31 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der Organisationszwang, gegen den sich die neue Gesetzgebung richten soll, gehe aber in der Regel von ganz anderen Personen aus und bediene sich meist ganz anderer Formen, als solcher, die den Tatbestand des § 31 des BGB. erfüllen. Deshalb wird eine Erweiterung vorgeschlagen dahin, daß man etwa bestimme: was im Interesse einer Koalition durch eine ihr zugehörige Person geschieht, ist von der Koalition selbst zu vertreten und mit ihrem Vermögen zu verantworten, und zwar solange, als sie nicht beweist, daß es gegen ihren Willen geschah. Unter dem Druck solcher Bestimmungen würden sich die Organisationen nicht nur halten, selbst, d. h. durch ihre verfassungsmäßigen Vertreter, rechtswidrigen Organisationszwang ausüben. Sie sehen sich gezwungen, zum Schutze ihres Vermögens auch darüber zu wachen, daß nicht ein gleiches durch ihre sonstigen Mitglieder geschieht.

Man sieht auch daraus wieder, wie schwierig das Problem ist und wie wenig sich mit dem Schlagwort vom Verbot des Streikpostenslebens anfangen läßt. Es ist zu hoffen, daß ein Vorschlag aus dem Schoße der nationalliberalen Kommission, der der Verfassung der Zuschrift an das Leipziger Blatt offenbar nahesteht, auf dem fraglichen Gebiete weiterbringen. Daß diese Kommission sich durch Schlagworte nicht blenden läßt, geht aus dem hervor, was zum Schluß gesagt wird: Man ist sich sehr wohl bewußt, welche Klippen vermeiden werden müssen. Das, was man Schutz der Arbeitswilligen nennt, darf und soll nicht sein eine Waffe, deren sich etwa unsocial denkende Unternehmer im Lohnkampf mit ihren Arbeitern bedienen könnten, und nicht nur ihm, sondern auch dem selbständigen Ge-

werbetreibenden, er sei groß oder klein, dessen wirtschaftliche Entscheidung durch rechtswidrigen Zwang irgendwelcher Art verflümmert wird. Dabei halte man sich aber auch frei von jener Angstlichkeit, die über der Koalitionsfreiheit die wahre Freiheit des Staatsbürgers Not leiden läßt.

### Churchill im Wandel der Zeiten.

Die Guildhall-Rede des englischen Marineministers. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Mr. Winston Spencer Churchill, hat im Februar 1912 durch das von ihm geprägte Wort von der deutschen Luxusflotte in Deutschland großes Verlangen erregt. Das war die Zeit, da Churchill im ersten Amtseifer — er war kurz zuvor aus dem Ministerium des Innern in das der Marine übergetreten — sich im Flottenbau nicht genug tun konnte. Dann aber gab er seine Politik, augenscheinlich unter dem Druck des Premierministers Asquith und des Ministers des Äußeren Grey, mehr dem Programm des liberalen Kabinetts an, dessen Mitglied er ist: in den kriegerischen Rüstungen möglichst einen Stillstand eintreten zu lassen, damit das Ged der Steuerzahlenden endlich für soziale und kulturelle Zwecke frei werde. Robert Salisbury, damals Kriegsminister und einfacher Minister, kam nach Berlin und hatte viel beachtete Unterredungen mit den führenden deutschen Staatsmännern. Sie führten noch zu keinem greifbaren Ergebnisse, aber man begann Anzeichen einer erfreulichen Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen zu bemerken, die noch wenige Monate zuvor durch die Maroffkrisis eine sehr bedenkliche Zuspitzung erfahren hatten. Man merkte die Wandlung auch an der fanfarenartigen Tonart der Churchill'schen Erklärungen. Seine Parlamentsereden vom 19. März und 22. Juli 1912 waren durchaus ruhig und sachlich gehalten und entscherten jeder Spitze gegen Deutschland. Dann kam, am 28. März dieses Jahres, die berühmte Rede, in der Churchill den Deutschen den sensationellen Vorschlag des Weltfestjahres machte, den Vorschlag, in den Flottenrüstungen eine einjährige Pause eintreten zu lassen. Diese Anregung hat Churchill in seiner großen Rede in Manchester am 18. Oktober mit erhöhtem Nachdruck und gesteigerten Wärme wiederholt. Aber man hat in Deutschland nichts davon wissen wollen. Nicht zum ersten Male kam in den kritischen Randglossen zu dem Churchill'schen Vorschlag das Mißtrauen gegen die Person des Marineministers zum Ausdruck. Man wies auf die Inkonsequenz und Sprunghaftigkeit seines politischen Entwicklungsganges und seiner ministeriellen Erklärungen hin und auf den nicht geringen Grad von Rücksichtslosigkeit, den Winston Churchill bei der Verfolgung seiner ehelichen Pläne an den Tag legt. Hätte Churchill es darauf abgesehen, dieses Mißtrauen zu rechtfertigen, er hätte es nicht drastischer tun können, als durch die vorgestrichene Guildhall-Rede, in der er ganz unvermittelt vom Rüstungs-Stillstand zum Rüstungs-Curor überprang. Sie dürfen nicht annehmen, tief er seinen Vorbedauern zu, daß gegenwärtig ein Nach-

### Die eigene Scholle.

Stimme von Adolf Starz. (Nachdruck verboten.) Abseits von der Straße, in der halben Höhe der sanft aufsteigenden Berglehne, liegt der Flaugerhof. Dort haust der junge Flaugerbauer ganz allein; nur eine Magd hat er bei sich, die schon bei den Eltern auf dem Hofe diente und mit Müß und Not die Wirtschaft verwaltet. Die andern alle, der Knecht und die Jungmagd, haben den Hofen gekündigt, als der Bauer aus dem Kriminal, wie man auf dem Lande sagt, wieder auf den Hof zurückkehrte. Freilich, er war freigesprochen worden, man konnte ihm den Mord nicht beweisen. Aber niemand zweifelte daran, daß er es gewesen. Hatte er nicht am selben Abend mit dem Schmiedehannes Streit im Wirtshaus gehandelt? War er nicht vor den Augen fortgegangen? Für die Herren vom Gericht waren die Beweise nicht genügend, um den Angeklagten zu verurteilen, aber die Dorfbewohner füllten ihr Schuldig. Und der Bauer ist so wie der Boden, den er bearbeitet: hart und gäh. Der Flauger suchte keine neuen Dienstleute und arbeitete selbst für drei, um die Wirtschaft aufrecht zu halten. Auch sonst mied er jeden Verkehr. Das war in den Augen der Dörfler ein neuer Schuldbeweis. Der nichts getan hat, hat's nicht nötig, sich zu verstecken. Der Flauger stand im Wagen schuppen und richtete den Schritten zusammen, denn über Nacht war Schneefall eingetreten und der Wagen bis auf weiteres nicht zu gebrauchen. Da knarrte das Hoftor, und eine schlanke Gestalt schlüpfte herein. Scheu sah sich das Mädchen nach allen Seiten um. Da erblickte sie den Bauern. Sie eilte auf ihn zu und strakte ihm die Hand entgegen: Größ Gott, Flauger! Er gab keine Antwort. So erstant war er über den Besuch. Es war schon lange her, daß ein Mädchenfuß den Hof betreten hatte. Sie atmete schwer: Kennst mich wohl nicht, Flauger, was? Ich bin die Keß, vom Bachsteiner die Engige! Er schüttelte

den Kopf: Wäht nicht, was ich mit dir zu schaffen hätte, Wädel! Geh heim! Wenn es die Leute erfahren, daß du bei mir da oben warst — Sie machte eine verächtliche Gebärde: Was scheren mich die Leute. Ich wäre schon früher gekommen, Flauger, alleweil wollt ich kommen, dir sagen, daß ich nicht an deine Schuld glaube, aber — Die erzwungene Ruhe fiel plötzlich von ihm. Er sagte das Mädchen an der Schulter und schüttelte sie heftig: Da sagst du, Wädel, was sagst du? Daß du nicht an meine Schuld glaubst? Heiland im Himmel, es gibt einen Menschen, der an mich glaubt. Wädel, wenn du wüßtest, was für Gutheit du mir getan hast mit den Worten! Das vergesse ich dir mein Lebtag nicht. Sie schüttelte den Kopf: Laß mich erst ausreden, Flauger. Ich fürcht' schier, du wirst mir dann nicht danken. Nämlich, ich muß dir sagen, ich — sie zögerte einen Augenblick — ich glaub' zu wissen, wer den Schmiedehannes umgebracht hat. Seine Hand sank von ihrer Schulter herab. Er wurde totensinnig, aber mit übermenschlicher Gewalt zwang er sich zur Ruhe. Seine Lippen bebten, aber er vermochte kein Wort hervorzubringen. Sie dämpfte ihre Stimme zum Flüstern: Daß du es nur weißt, es ist mein Vater, mein eigener Vater! Da schaust du, nicht wahr. Er hat sich verraten; im Schlafe, da spricht er alleweil von nichts anderem. O, er hat keine Ahnung, daß ich etwas weiß. Und jetzt verkehrst du auch, Flauger, warum ich so lange geschwiegen habe, trotzdem ich es wußte. Es ist doch mein Vater. Er nickte: Und warum bist gerade heute gekommen? Weil der Vater verunglückt ist, antwortete sie, vor einer Stunde, wie er durch den Wald gegangen ist bei dem großen Sturm, hat ihn ein stürzender Baumstamm niedergeschlagen. Die Leute sagen, daß er es nicht lange mehr treiben wird. Da bin ich zu dir gekommen, damit du ihn totkommst. Er muß die Wahrheit gesehen, ehe er stirbt. Vor allen Leuten muß er sagen, daß du schuldlos bist. Flauger rüß Mantel und Mütze vom Nagel und stürzte dem Dorfe zu. Theresie bemähte sich, mit ihm Schritt zu halten. Der Weg dehnte sich zu einer Enge. Nur immer

lamen die beiden im hohen Schnee weiter. Beim Dorfseingang mußten sie einen weiten Bogen machen, um nicht in dem verschneiten Hofweg zu verfangen. Die Menge wich auseinander, als der Flauger erschien. Was wollte der hier? Er schritt, ohne nach rechts und links zu sehen, auf das Haus zu und öffnete die Stubentür. Stöhnend lag der Bachsteiner auf dem Bett. Der Arzt bemühte sich um ihn. Jetzt wandte er sich um. Er mochte den Mann, welcher so auferregt und leichtsinnig hereinströmte, für einen Sohn oder nahen Verwandten des Verletzten halten, denn beruhigend sagte er: Na, na, nur keine Aufregung. Es ist nicht so schlimm. Das Bein ist fast entzwei, und eine Rippe hat auch einen Knacks waghelkommen, aber innere Verletzungen sind nicht da. In sechs Wochen ist alles wieder geheilt. Gefahr fürs Leben ist nicht zu befürchten. Der Bachsteiner hatte sich mühsam ausgerüstet und starre entsetzt auf den Eindringling: Was willst du da, Flauger? Der junge Mann atmete tief auf: Kommt sein, Bachsteiner, daß ein Engel vom Himmel zu mir gekommen ist und mir gesagt hat, du hättest noch was zu berichten vor dein End'. Wer der Engel hat sich getuschelt, es ist noch nicht so weit. Stauchst keine Angst zu haben, Bachsteiner, ich gehe wieder. Hab ich's so lang getragen, werd ich's noch weiter tragen. Deinethalben nicht, verflucht du, deinethalben nicht. Aber wegen der da, die zu mir kommen ist und gesagt hat, daß sie nicht an meine Schuld glaubt. Er wandte sich zum Gehen. An der Tür stand Theresie. Sie reichte ihm totensinnig die Hand: Glaub' nicht, Flauger, daß ich widerrufen werde, was ich gesagt habe. Da sei Gott für. Ich nehm' es als Fingerzeig von ihm, das alles, was heute den Vater betroffen und mich zu dir getrieben hat. Und weil's für dich ist, will ich Zeugenschaft geben für dich und gegen den Vater, wenn da's verlangt. Er hielt ihre Hand fest: Da sei Gott für. Daß dich's nicht gramen. Das schlimmste ist vorüber für mich. Weiß ich doch, daß eine Seele lebt, die nicht an meine Schuld glaubt. Die andern, auf die dich's nicht gramen. Das wohl, Wädel, und ich dich's nicht gramen. Und wenn du die-